nes befindlichen Aguti einen Schwanz angedichtet. Ich muss hier nebenbei noch bemerken, dass die Völkerscenen in der illuminirten Ausgabe meines Reiseatlasses nicht so gut sind, als in der mit schwarzen Kupfern, da die Wilden gewöhnlich zu roth illuminirt wurden.

## Pag. 38. „viele Mäuner zeichnen sie in solchen Fällen mit dem Messer“

Gerade wie bei den Nord-Amerikanern, den Blackfoot-, Mandan-, Mönitarri- u. a. Stämmen, wie ich in der Beschreibung meiner Reise den Missouri aufwärts erzählt, und was auch schon bekannt war, wie wir in der Beschreibung des Major Long lesen (s. Longs exped. to the Rocky mount. Vol. I. pag. 213.)

## Pag. 39, „Die Ehen der Botocuden sollen ziemlich reich an Kindern seyn“

Man hat dieses bisher im Allgemeinen mit Grund widersprochen, allein man findet überall auch einzelne Beispiele für diesen Satz. Nach Say (Long l. c. Vol. I. pag. 17.) fand man 13 Kinder in einer Familie in Nord-America, und Drillinge. Ein Kupfer-Indianer hatte nach Franklin (siehe Franklin to the shores of the Polar Sea, pag. 306.) 18 lebende Kinder mit zwei Frauen, und wir haben ähnliche Beispiele gefunden. Sehr richtig ist es indessen, was Nicholas in seinem Narrative of a voy. to New Zealand (pag. 296 u. Folge) sagt, dass Völker in ihrem Urzustande sich nicht so stark vermehren, als civilisirte, obgleich man das Gegentheil glauben sollte. Vielweiberei, Kriege, unnatürliche Gebräuche, und wenigstens in Brasilien gewiss oft wenig kräftige und spärliche Nahrung, so wie harte Behandlung des weiblichen Geschlechts mögen die stärkere Vermehrung verhindern. Nach meines Botocuden Quäek

Zeugniss haben diese Menschen gewöhnlich zwei bis drei Kinder, selten mehr.

## Pag. 39. „man findet dergleichen unnatürliche Gebräuche nirgends in ihren Wäldern“

Dennoch behaupten einige Reisende, die Botocuden brächten zuweilen Kinder um, wovon ich an Ort und Stelle keine Nachricht erhielt; mein Botocude Quäck jedoch, welchen ich über diesen Gegenstand befragte, hat mir eingestanden, dass dieses zuweilen vorkomme, wenn sie mehr als zwei Kinder bekämen. Nach v. Humboldt verhindern die Salivas am Orenoco die Schwangerschaft der Weiber durch gewisse Kräuter (Voy. au nouv. cont. Vol. II. pag. 305.) u. s. w. Franklin (l. c. pag. 157.) erzählt einen Fall, wo ein Schipewä-Indianer sein Kind selbst gross säugte.

## Pag. 40. „einander die Pulsader am Handgelenke beriechen“

Dieses Beriechen der Botocuden erwähnt auch v. Eschwege an mehren Stellen, mir ist es nie vorgekommen.

## Pag. 44. „wohin besonders die Malali's gehören“

Ueber die Malali's und Maconí's siehe die schon citirten Nachrichten des Herrn de St. Hilaire.

## Pag, 45. „einen gewissen Anführer Namens Jonué-iakiiam“

Herr A. de St. Hilaire schreibt diesen Namen Jan-oé (l. c. Vol. II. p. 195.). Am untern Belmonte sprach man ihn aus „Jonué“, eben so die dortigen Botocuden.

Pag. 49. „daher haben sie eigentlich keinen wahren Muth“

Herr v. Eschwege (Brasilien die neue Welt I. pag. 216.) ist wohl irre, wenn er den Botocuden im Allgemeinen wahre Tapferkeit zuschreibt, besonders aus dem Grunde, weil sie, „je mehr sie Feinde erwürgen, ein um so köstlicheres Mahl haben, und das warme Blut der Erschlagenen ist ihr Labetrank“ eine erbärmliche portugiesische Fabel! v. Eschwege redet hier von seinen Pitagoáern, oder wie man wohl besser sagen würde, den Pitagoares.

Pag. 50. „dass diese aus Wohlgeschmack Menschenfleisch geniessen sollten, wie einige behaupten, lässt sich wohl schwerlich beweisen.“

Bestätigung für diesen Satz, dass das Essen des Menschenfleisches nur aus wilder Rache, aber nicht aus Wohlgeschmack geschieht, findet man in den Werken vieler Reisenden, so z. B. bei Nicholas (l, c. pag. 68.) von Neu Seeland, und in Marsdens Sumatra (pag. 463.) u.a, a. Orten.

Ueber diesen Gegenstand redet auch De St. Hilaire sehr richtig (l. c. Vol. II. p. 63). Ich bin ganz seiner Ansicht, muss aber dagegen doch anführen, was man allgemein behauptet. Herr v. Eschwege bezeugt, dass er selbst die Ueberreste einer Mahlzeit von Menschenfleisch gesehen habe (l. c. B. I. p. 218). Dies wäre das erste sichere Zeugniss eines fremden Beobachters, allein war dieses Fleisch auch wirklich von Menschen verzehrt worden? Mein Botocude Quäck konnte jene Beschuldigung nicht ganz in Abrede stellen.

Pag. 52. „geben ihrem Körper jene Vollkommenheit, die man bei uns beinahe kaum dem Namen nach kennt.“

J. Luccock erzählt, die wandernden Indianer steckten ihre jungen Leute, um sie abzuhärten, in einen Ameisenhaufen. l. c. pag. 463.). Gewiss eine Fabel!

## Pag. 54. „er eröffnete dieselbe auf die originellste Art, durch einen Pfeilschuss“

Diese und viele ähnliche Erzählungen meiner Reisebeschreibung wurden in neueren Werken über Brasilien wiederholt, aber nirgends erwähnte man der Quellen.

## Pag. 54. „Ich sah bei einem jungen Maschacali, welchen der Ouvidor Marçelino“

Oberstlieutnant Feldner hatte diesen jungen Wilden ebenfalls gekannt, und bestätigt den von mir hier erzählten Fall (s. dessen Bemerkungen B. II. pag. 145.).

## Pag. 56. „ferner sind Augenfehler unter den brasilianischen Urvölkern sehr gemein.“

Auch Keating (s. Longs exped. to St. Peters River Vol. I. pag. 136.) bestätigt dasselbe für die nordamericanischen Indianer, obgleich mir dieses am Missouri nicht so oft vorgekommen ist, als in Brasilien. Auch unter den Neu-Holländern fand man einäugige (s. Griffith Anim. Kingd. Vol. I. Part. I. pag. 192.).

Auch Kröpfe sollen unter den Völkern von America nicht selten seyn. Für den Norden bestätigt dieses Franklin (pag. 118.), der sie zu Edmonston fand, und dem Trinken des Schneewassers zuschreibt. Martius und Spix bestätigen das Vorkommen dieses entstellenden Uebels für S. Paulo, auch Mawe soll es dort gefunden haben, Dobrizhofer für Paraguay, Luccock für Minas Geraës. In der von mir bereisten Gegend von Brasilien, so wie am Missouri ist es mir nicht vorgekommen, und dasselbe scheint daher nur für gewisse Gegenden endemisch zu seyn.

## Pag. 58. „dass alle Völker unserer Erde gewisse religiöse Ideen haben“

Dass die Sonne und der Mond irgend eine Rolle in der Mytho-

logie der Botocuden spielen, scheint mir gewiss, doch hat mir Quäck nie von einer eigentlichen Vergötterung der Sonne etwas bestätigt.

## Pag. 59. „Der Mond scheint unter allen Himmelskörpern“

Man hat gesagt, die Wilden unterschieden sogar die Trabanten der Planeten. Die von uns besuchten Brasilianer scheinen in der Astronomie noch nicht so weit vorgeschritten zu seyn.

## Pag. 64. „dass die Kinder nicht völlig weiss, wie die Europäer geboren werden“

Nach Spix und v. Martius (l. cit. B. I. p. 376.) sind die neugebornen Kinder der Brasilianer gelblich-weiss, wie man mir dieses ebenfalls versicherte. Die ganz kleinen Kinder, welche ich sah, waren schon weit mehr röthlich gefärbt, als europäische in diesem Alter, und von den Nord-Amerikanern wird dasselbe gesagt, was ich ebenfalls bestätigen kann. Say u. a. sagt (siehe Longs exped. Vol. II. pag. 127.) „The infant, when recently born, is of a reddisch brown colour, but in a short time it becomes whitish, though never so pure a white, as that of the children of white people. The change of the national complexion is then gradual etc.“

## Pag. 69. „Cazicken kann man die Anführer der Tapuyas nicht nennen“

Was ich über die Anführer (Chefs) der Botocuden gesagt, bestätigt de St. Hilaire (l. cit. V. II. p. 148.). Allein er sagt, sie bemalten sich anders als die übrigen Männer, womit ich nicht übereinstimmen kann, und welches für die von mir besuchten Stämme durchaus nicht passt. Alle von mir so häufig gesehenen Botocuden-Chefs bemalten sich bei grossen und gewöhnlichen Gelegenheiten immer ganz wie die übrigen Männer.

Feldner nennt die Anführer der Wilden „Fürsten“ (Princeps, B. I. p. 146.) Man sehe, was ich über diesen Gegenstand gesagt habe. In Nord-Amerika ist es eben so wie in Brasilien. Ein Chef oder Anführer hat direct niemand zu befehlen, er geniesst bloss eines gewissen Rufes oder Ansehens wegen seiner Tapferkeit, Characterstärke oder seines Verstandes, wodurch er sich einen Einfluss zu verschaffen wusste.

## Pag, 72. in der Note: „Schädel der Testudo Mydas“

Dieser Schädel hat bei der Vergleichung mit dem der Chelonia Mydas keine Abweichungen gezeigt, (s. Beiträge B. I. p. 21.).

## Pag. 75. „welches Marcgrave wahrscheinlich unter dem Namen der Ibiboboca erwähnt hat.“

Alle die hier erwähnten mehr oder weniger prächtig gezeichneten, sogenannten Corallen-Nattern habe ich in meinen Abbildungen bekannt gemacht, und in dem 1. Band meiner Beiträge beschrieben.

## Pag. 75. „die jetzt genannte und eine vierte, welche an Schönheit die vorigen wohl noch übertrifft“

Diese schöne Natter ist auch wahrscheinlich schon in der grossen Erpetologie von Duméril und Bibron unter der Benennung Erythrolamprus venustissimus (pl. 74.) abgebildet, doch ist man noch nicht überzeugt, weil der Text zu dieser Tafel noch fehlt. Sollte hier aber die genannte Schlange abgebildet seyn, woran ich nicht zweifle, so muss man allerdings bedauern, dass man ein in Weingeist ausgeblichenes Exemplar darstellte, und nicht die gewiss treue Abbildung wählte, welche in Brasilien nach dem lebenden Thiere entworfen wurde. In dem vortrefflichen Werke des Herrn Dr. Schlegel, Essai sur la Physionomie des serpens, ist die genannte Schlange als Coronella venustissima (pag. 53.) aufgeführt.

## Pag. 76. „unbekannte Fledermaus, welche ein neues Genus bilden wird“

Siehe meine Beiträge (B. II. p. 239 u. 242.). Ferner Isis Jahrg. 1819. p. 1829. Am letzteren Orte ist aus Versehen gesetzt: „Eckzähne nadelförmig“ statt „Eckzähne kegelförmig“. — Seitdem hat man die hier erwähnte Fledermaus auch bei Pueblo Nuevo in Central-Amerika gefunden, und J. E. Gray hat sie in der Zoologie der Reise des Schiffes Sulphur (Tab. VIII.) recht schön abgebildet, und pag. 25. beschrieben.

## Pag. 76. „von der grünen glänzenden Tangara bewohnt und belebt werden“

Die Abbildung, welche Buffon von diesem Vogel gibt, (pl. enl. 178. f. 2.) ist schlecht, die des Desmarest dagegen ist besser. Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, das die Zerspaltung der Tangaridae, welche die neueren Ornithologen vornehmen, und welcher auch Dr. v. Tschudi huldigte, eine Menge höchst schlecht begründete Genera herbeigeführt hat. Da keine scharfen Charaktere für die Unterscheidung dieser Gattungen aufzufinden sind, so bilden diese schönen Vögel jetzt einen Spielball der Neuerungen. So ist z. B. Tanagra melanopis kein Saltator. Alle jene Tangaridae haben etwa dieselbe Lebensart, und man muss nicht glauben, weil man am Schreibtische einen Saltator, einen Tachyphonus, oder eine Aglaia creirte, dass diese Vögel deshalb in ihrer Lebensart bedeutend verschieden seyen. Zahlreiche Uebergänge in dieser Familie machen die vielen neuerdings hier angenommenen Genera gänzlich willkührlich und zum Theil unhaltbar.

## Pag. 78. „der gemeine Amazonen-Papagey (Psitt. ochrocephalus Linn.)

Hier ist, wie schon gesagt, Psittacus aestivus Linn. et Kuhlii gemeint.

## Pag. 82. „wodurch man eine richtige Vorstellung von ihnen erhält.“

Ich muss hier bemerken, dass der Zeichner und der Kupferstecher bei dieser Vignette sich die Freiheit genommen haben, die Physiognomien der abgebildeten Indianer etwas zu verändern, wodurch der vordere Mann und die beiden Weiber etwas von dem richtigen Character ihrer Züge verloren haben. Der zweite Mann hingegen, welcher die Flinte trägt, hat noch eine gute indianische Gesichtsbildung. Die Farbe dieser Indianer ist in den illuminirten Exemplaren meiner Reisebeschreibung gewöhnlich zu dunkelbraun angegeben worden.

## Pag. 83. „eine bei den alten Indiern gewöhnliche Erscheinung“

Auch Bancroft bestätigt, dass die Indianer in Guiana weder kahle Köpfe, noch weisse oder graue Haare bekommen (s. dessen Guiana p. 207.).

## Pag. 84. „Die Palme Mauritia dient zur Wohnung und Nahrung“

Die Mauritia flexuosa gewährt in dem Delta des Orenoco den Guaraunen, die sie bewohnen, sichern Aufenthalt während der Ueberschwemmung des Flusses. Sie geniessen die Frucht, das mehlige Mark, den häufigen Zuckersaft, daher giebt ihnen dieser vortreffliche Baum Nahrung und Wein, und die Fäden dienen zur Verfertigung der Hangmatten (s. v. Humboldt l. c. Vol. II. pag. 653.). Nach diesem gelehrten Reisenden werden die Blattstiele der jungen Palme Schiki-Schiki zu leichten Stricken verarbeitet (l. c. V. II. pag. 469, 40, 124, 128, 259, 280, 374, 422, 435. Vol. I. pag. 390, 454, 493 u. s. w. und nach Richard Schomburgk ist der genannte Baum Schike-Schike wirklich die schon erwähnte Attalea funifera Mart., oder die von mir erwähnte Piaçaba-Palme, die demnach auch in Guiana gefunden wird.

Pag. 86. in der Note: „die verschiedenen Arten von Conchylien, die mir von Rio de Janeiro bis nach Ilheos“

Das von mir in der Note gegebene Verzeichniss der Conchylien habe ich seitdem von dem ausgezeichneten Conchyliologen Herrn Geh. Rath Menke zu Pyrmont vollständiger erhalten, welcher die Güte gehabt hat, alle die von mir zurückgebrachten Testacea zu bestimmen, wie folgt. Diese Conchylien sind sämmtlich an dem Seestrande zwischen Rio de Janeiro und Ilhéos, also zwischen dem 14ten und 23sten Grade südlicher Breite gesammelt, doch befinden sich auch einige von den Ufern der südlichen Landseen in dieser Zahl. Jene Seen von Araruama, Marica u s. w. haben meist einen Zusammenhang mit dem Meere, daher salziges Wasser.

1) *Bulla ampulla, Br.*
var. striis obliteratis.
Hab. ad Lagoas sic dictas, prope S. Pedro dos Indios.

2) *Bulla striata, Br.*
*a.* cinerea, fasciis duabus coeruleis.
*b.* unicolor-longitudinaliter striata.
Hab. *a.* ad Rio de Janeiro.
*b.* ad Lagoas, sic dictas prope S. Pedro dos Indios.

3) *Bullina physis, Fer.*

4) *Helix adspersa, Müll.*

5) „ *pellis serpentis, Chemn.*
*a.* H. punctata Wagn.
lat. 1“ 7“‘

6) *Caracolla lonchostoma, Menke.*

7) *Bulimus ovatus, Br.*

8) „ *bootis, Menke.*
Lecta inter Rio et Campos.

9) *Bulimus calcareus, Br.*
Long. 3“ 2“‘, lat. 7“‘.
Lecta inter Rio et Campos, ad ostia fluvii.

10) „ *melanostomus, Swains.*
*a.* ore badio.

11) „ *lateralis, Menke.*

12) *Partula pudica, Fer.*
*Lecta ad Belmonte.*

13) *Scarabus labrosus, Menke.*

14) *Natica mamillaris, Lam.*

15) „ *ampullaria, Lam.*

16) *Neritina zikzak, Lam.*

17) „ *virginea, Lam.*

18) *Ampullaria fasciata, Br.*
Lecta in paludosis Brasiliae.

19) *Trochus fimbriatus, Lam.*
Lectus inter Rio et Campos, forsan etiam magis versus septentrionalem regionem.

20) „ *brevispina, Lam.*

21) „ *brasilianus, Menke.*

22) „ *obliquatus, Gm.*

23) *Cerithium vulgatum, Br.*
var. minor. Long 1“ 3“‘. Lectum inter Rio et Campos.

24) *Buccinum lineatum. Lam.*
specimen detritum, labro intus non sulcata. Long 1“ 3½“‘.

25) *Purpura haemastoma, Lam.*
var. spira exsertiore, oris colore expallescente. Long. 2“. Respondet quo ad formam figurae Martin. Conch. Cab. III. Tab. 101. fig. 966, a Lamarckio sub hac specie non citatae.

26) *Purpura textilosa, Lam.*

Long. 1“ 10‘“. Lecta ad Rio de Janeiro.

27) *Dolium galea, Lam.*

Lectum ad S. Matthaeus in ipso oceano.

28) *Harpa conoïdalis, Lam.*

29) *Cassis madagascariensis, Lam.*

30) „ *granulosa, Lam.*

31) *Tritonium pileare, Lam.*

var. minor, solida, varicosa, rufo-fulva; varicibus albis, fusco maculatis. Prope Porto Seguro et Belmonte.

32) *Fasciolaria aurantiaea, Lam.*

Long. 3“ 5‘“. Lecta ad Belmonte.

33) *Fusus coronatus, Lam.*

34) *Strombus pugilis, L.*

juvenilis, labra non dum perfecto.

35) *Pterocera truncata, Lam.*

Specimen adultum sed mutilum et digitis destitutum. Long. 6“.

36) *Conus magus, L.*

37) *Oliva guttata, Lam.*

38) „ *tricolor, Lam.*

39) „ *auricularia, Lam.*

40) „ *luteola, Lam.*

41) „ *testacea, Lam.*

42) *Marginella bullata, Lam.*

43) *Cypraea carneola, L.*

Lecta at Porto Seguro.

44) „ *caurica, L.*

45) *Patella saccharina, L.*

46) *Patella striatula, L.*

47) *Balanus tintinnabulum, Lam.*

*b.* Menke.

48) *Ostrea borealis, Lam.*

Lecta at Rio de Janeiro.

49) „ *virginica, Lam.*

50) *Spondylus longitudinalis, Lam.*

51) *Pinna nobilis, L.*

52) *Arca umbonata, Lam.*

53) „ *scapha, Lam.*

54) „ *indica, Gm.*

55) „ *brasiliana, Lam.*

56) *Pectunculus scriptus, Lam.*

57) „ *violacescens, Lam.*

58) *Mytilus achatinus, Lam.*

*b.* testa dimïdiore, natibus obtusis. Lecta ad Rio de Janeiro.

59) *Chama gryphoides, L.*

60) *Cardium marmoreum, Lam.*

61) *Donâx elongata, Lam.*

*a.* Menke long. 1“ 4“‘.

*b.* Menke „ 1“ 3“‘.

62) *Tellina operculata- Gm.*

63) *Psammobia laevigata, Lam.*

64) *Donacina brasiliensis Fer.*

var. *a.* Menke.

65) *Cytherea corbicula, Lam.*

*a.* Menke

*b.* „

*c.* „

66) *Cytherea concentrica, Lam.*

67) „ *flexuosa, Lam.*
*a. b. c.* Menke.

68) *Venus discina, Lam.*

69) *Maetra carinata, Lam.*

70) *Pholas costata, L.*

---

Pag. 89. „Der Hunger findet hier weniger Befriedigung als in allen mehr südlich gelegenen Villas“

Sehr unrichtig sagt Henderson (l. cit. p. 318.) von der Villa dos Ilheos „it is well supplied with fish and the necessaries of life“.

Das Collegium der Jesuiten dient nicht als Gemeindehaus (Municipal-house) sondern stand leer und war verfallen. Von den verschiedenen nach Henderson den Hafen vertheidigenden Forts habe ich nichts vorgefunden, wohl aber existirten damals noch alte verfallene holländische Batterieen.

Pag. 91. Siehe in der Note über Emys depressa:

Hier ist aus Versehen gesagt „die Hinterfüsse haben nur vier Zehen“, welches also abzuändern ist: „Hinterfüsse mit fünf ähnlichen Zehen, wovon die hinterste unbenagelt ist“. Diese Schildkröte ist, wie weiter oben gesagt, in meinen Beiträgen unter dem Namen Emys depressa beschrieben, und ich habe eine Abbildung nach dem Leben gegeben.

Pag. 95. „und Çocoboïs (Ardea virescens Linn.)

Dieses ist nicht Ardea virescens, wie ich bei einer ersten etwas übereilten Bestimmung der von mir zurückgebrachten brasilianischen Naturalien glaubte, sondern ein anderer, von

Illiger Ardea scapularis benannter, aber sehr nahe verwandter Vogel. Hierüber siehe Beiträge B. IV. pag. 623. — Die wahre Ardea virescens haben wir an den nord-americanischen Flüssen öfters beobachtet.

## Pag. 95. „in Europa auf verschiedenen der grössern Landseen“

Sie ist wie die Chinampes der mexicanischen Seen, hat aber nicht die Gefahr der schwimmenden Flösse im Orenoko (s. v. Humboldt Voy. etc. Vol. II. p. 309.)

## Pag. 96. „auch herrscht eine ähnliche Sage am Mucuri und Ilhéos“

Ueber die Dorados oder die von den Spaniern und Portugiesen in früheren Zeiten emsig aufgesuchten goldreichen Gegenden des inneren Süd-America, von welchen man fabelte, siehe A. v. Humboldt grosses Reisewerk (l. cit. Vol. II. pag. 448, 452 (in der Note) u. 675.

## Pag. 97. „Almada bezeichnet nur noch die Stelle“

Henderson (l. cit. pag. 320) schreibt diesen Namen Almador, anstatt Almada. Er sagt, der Ort habe eine Kirche, wovon zur Zeit meiner Anwesenheit nichts zu sehen war, überhaupt vergleiche man seine Nachrichten mit den meinigen.

## Pag. 101. „Ich fand den Aufenthalt in der Villa nicht zuträglich für meine brasilianischen Leute“

Da ich ihrer Neigung zu geistigen Getränken entgegen arbeitete, so tranken sie grosse Gläser des schärfsten Essigs, welches hier ziemlich gebräuchlich ist, und befanden sich dabei sehr wohl.

## Pag. 108. „Eine merkwürdige Pflanze, die ich weder vorher, noch nachher wieder gesehen habe“

Dieses Gewächs hat Professor Schrader zu Göttingen Nematanthus corticola benannt (siehe den Anhang zum 2. Bande meiner Reisebeschreibung) und Dr. v. Martius in seinem Werke Nova Genera et Species plant. T. III. pag. 48. Nematanthus jonema. Er bildete eine andere Species desselben Genus unter dem Namen N. chloronema ab (l. cit. T. III. Tab. 220), die viel Aehnlichkeit mit der meinigen hat. An der letzteren Pflanze war die schöne Blume vollkommen eben so gross, als die der Abbildung von Martius, allein ihre Farbe war ein noch brennenderes Roth, und die lang fadenförmig herabhängenden pedunculi waren bei weitem länger, 8 bis 10 Zoll lang, auch war der Kelch etwas verschieden gebildet, wie man aus der von mir gegebenen Notiz ersehen wird.

## Pag. 109. „ein Nest grimmiger Wespen (Marimbondos)“

Alex. v. Humboldt erzählt ein Beispiel, wo ein Capuciner durch die Wespen getödtet wurde (l. cit. Vol. II. p. 343). Der Name Marimbondo kommt nur wenig verändert auch in Guiana vor (s. v. Sack Reise 2ter Th. p. 18), so wie dort überhaupt noch viele portugiesische Ausdrücke im Gebrauche sind, z. B. Cappewiry (1te Abth. p. 53), Palavers (ibid. p. 59) u. s. w.

## Pag. 111. „denn von dem wahrscheinlich fabelhaften des Laternträgers (Fulgora)“

Wir haben den Laternträger nie leuchtend gefunden, allein es war dieser Beobachtung von einigen Reisenden widersprochen worden. Ganz neuerlich kommt nun wieder eine Bestätigung für das von mir Gesagte, und zwar in der Revue zoologique de la Société Cuvierienne 1848. No. 4 pag. 124.

## Pag. 113. „unter dem Namen des petit aigle d'Amérique (Falco nudicollis Daud.) beschrieben worden ist“

Siehe meine Beitr. B. III. p. 153. — Man hat noch keine richtige Abbildung dieses Vogels, dessen gelber Schnabel, hellblaue Wachshaut, hochrothe Iris, und beinahe zinnoberrothe nackte Kehle und Beine noch immer bis jetzt an allen Abbildungen verfehlt worden sind. Richard Schomburgk (Reise in Guiana B. II. p. 365) sagt, er habe nur Beeren und Früchte in den Mägen dieser Vögel gefunden. In den von uns erlegten fanden sich nur Wespen, Bienen und ähnliche Insecten, auch Maden, wie ich in meinen Beiträgen gesagt habe.

## Pag. 116. „und wo die Patachos in kleinen Haufen umherstreifen“

Henderson sagt fälschlich (pag. 315), dass dieser Stamm in der Comarca von Ilhéos jetzt unbekannt sei. Ich habe gezeigt, dass er, wenigstens damals, noch vorhanden war.

## Pag. 123. „welche Rancho do Veado genannt wird“

In dieser Gegend des Urwaldes fand ich das interessante Gewächs, welches Herr Professor Nees v. Esenbeck unter der Benennung der Göthea cauliflora abgebildet und beschrieben hat. Es ist mir diese Pflanze weder vor- noch nachher in den brasilianischen Waldungen wieder vorgekommen. Die genannte Abbildung und Beschreibung befindet sich Nova Acta Phys. Med. Acad. Caes. Leop. Carol. etc. T. XI. part. I. pag. 94. Tab. VIII., sowie daselbst auch noch eine andere Art desselben Genus (Tab. VII) abgebildet ist, die später erwähnt werden wird.

## Pag. 124. „und ich fand eine schöne Art des Genus Coluber“

Sie ist nicht Merrems Coluber versicolor, aber eine sehr ähnliche, nahe verwandte Schlange, welche ich in meinen Bei-

trägen (B. I. pag. 359) unter dem Namen des Coluber saurocephalus beschrieben habe. Schlegel hat meine Schlange zu Xenodon severus gezogen (siehe essais sur la physion. d. serpens pag. 86), wohin sie zu gehören scheint.

## Pag. 125. „einen Mutum (Crax alector)“

Diese grossen schönen Vögel lassen häufig am frühen Morgen, aber doch auch bei Tage, ihre tief brummende Stimme hören, wie überhaupt alle Hühnerarten am frühen Morgen sich zusammenrufen, oder den Tag mit ihrer Stimme begrüssen. Dass aber die genannten Vögel so pünktlich nach der Uhr seyen, als man dies in Richard Schomburgk's Reise (B. II. pag. 18) von dem guianischen Pauituimas liest, ist bei dem brasilianischen Hocco wenigstens nicht der Fall. Der letztere scheint die Sterne nicht so genau zu beobachten, als der erstere.

## Pag. 127. „und die Ynambu's (Tinamus)“

An manchen Stellen dieser Wälder vernahmen wir das sonderbare höchst laute Concert einer vereinten Schaar des Vogels, welchen Lichtenstein unter dem Namen Bucco leucops erwähnte. Eine aschgraue, den Bartvögeln verwandte Art mit weissem Kinne und zinnoberrothem Schnabel (siehe Beiträge B. IV. pag. 368).

## Pag. 128. „scheint er nicht in der Nähe der Seeküste zu wohnen“

In allen diesen dichten weitläuftigen Waldungen findet man sehr häufig die hiesige Landschildkröte, welche ich unter dem Namen des gelbgefleckten Jabutí beschrieben habe (Testudo tabulata), auch habe ich eine Abbildung derselben nach dem Leben gegeben. Ueberall liegen die Panzer dieser Schildkröte einzeln in dem dichten Pflanzen-Ueberzuge des Waldbodens,

oder in dem trocknen Laube desselben umher. Dieses langsame Thier nährt sich von den abfallenden Früchten der Bäume. Oft fanden wir grosse Panzer, welche ausgeleert dalagen (siehe Beitr. B. I.). Die Brasilianer behaupten, es sei der Yaguar, der das Fleisch auf diese Art aus dem Panzer herausfresse.

## Pag. 129. „hier verblühen an klaren, über Felsen dahinrauschenden Wald-Corregos“

John Luccock giebt für Minas Geraës (II. pag. 114) eine besondere Bedeutung des Wortes Corrego, welches man gewöhnlich Corgo ausspricht. Es bedeutet im Allgemeinen ein kleines Wasser oder Bach, dort die tief vom Wasser eingeschnittenen Bergschluchten oder gar die trockne steile Höhe zwíschen zwei Wassern. In den grossen, an der angezogenen Stelle berührten Urwäldern trafen wir auch den Vogel, welchen Vieillot unter der Benennung Ampelis hypopyrrha beschrieb, den Lipangus hypopyrrhus der neueren Ornithologen, der in meinen Beiträgen (B. III. pag. 810) unter dem Namen Muscicapa sibilatrix beschrieben ist. Er ist ein stiller einsamer Vogel, phlegmatisch nach Art aller der verwandten Cotingas und Tyrannen, so dass man ihm unvermuthet ganz nahe kommt, wenn er auf einem niederen Aste sitzt. Zuweilen lässt er alsdann seinen feinen hohen Pfiff hören, der das Auge des Jägers sogleich nach dem Urheber hinleitet. Es giebt zwei Varietäten oder Altersverschiedenheiten von diesem Vogel, die ich anfänglich für Geschlechtsunterschied hielt, aber später bei einerlei Geschlecht ebenfalls fand. In der einen hat die gelbe Zeichnung eine schöne helle Citronfarbe, in der andern ein bräunliches Orangengelb.

## Pag. 131. „indem wir den jungen Botocuden Quäck nahe hinzu treten“

Herr de St. Hilaire hat in dem 2. Bande seiner Reisebeschreibung das Bild des Botocuden Firmiano mitgetheilt, wel-

ches recht characteristisch ist, und in allen Hauptzügen mit meinem Quäck viel Aehnlichkeit zeigt.

## Pag. 131. „An einem Baumstamm wurde eine Eidechse gefangen, die unter dem Halse u. s. w.“

Diesen Anolis habe ich in meinen Beiträgen (B. I. pag. 108.) beschrieben und die Abbildung nach dem Leben bekannt gemacht.

Nach Cocteau (s. de La Sagra hist. de Cuba, Rept. pag. 125.) soll dieser Anolis identisch mit A. carolinensis seyn. Die Bildung des Thieres hat allerdings viel Aehnlichkeit mit dem letzteren, allein die Färbung ist gänzlich verschieden, wie man aus meiner genauen Beschreibung ersehen wird. Die von Cocteau gegebenen Ausmessungen des carolinensis sind mit den von mir gegebenen des gracilis zu vergleichen. Hollbrook hat in seinem Werke (North American Herpetology Vol. 2. Tab. 8.) eine Abbildung des Anolis carolinensis gegeben, die auch mit meinem gracilis keine Aehnlichkeit hat. Richtiger haben dagegen, wie es mir scheint, die Herren Duméril und Bibron das von mir beschriebene Thier beurtheilt, indem sie dasselbe für eine besondere brasilianische Art annehmen. Allein den von mir früher gegebenen Namen gracilis konnten sie dennoch nicht bestehen lassen, da sie nun einmal den Grundsatz aufgestellt zu haben scheinen, alle bestehenden Namen über den Haufen zu werfen. Dass diese Abänderungssucht häufig ohne allen Nutzen ist, zeigt das nachfolgende Beispiel: Ist denn bei Abänderung der Benennnng Monitor in Salvator etwas gewonnen? Ob meine Eidechse gracilis hiess, oder nasicus, das war doch wohl gänzlich gleichviel, da beide Benennungen gleich passend sind. Es war daher ohne Zweifel zweckmässiger, den früheren Namen bestehen zu lassen.

Dass übrigens in Weingeist befindlich gewesene Exemplare des genannten Anolis im pariser zoologischen Museum eine

andere Färbung haben mussten, als das von mir nach dem Leben colorirte Thier, ist ganz einleuchtend, und die Herrn Duméril und Bibron würden ohne Zweifel besser gethan haben, die von mir veröffentlichte Farbenangabe zu benutzen, als eine solche nach ausgeblichenen Exemplaren zu wählen.

Pag. 132. „eine röthliche Kröte mit einem dreifachen schwarzen Kreuze auf dem Rücken“

Alle diese erwähnten Amphibien habe ich in meinen Beiträgen genau beschrieben, und auch meist Abbildungen davon gegeben, welche nach dem Leben verfertigt sind. Da im letzteren Werke gleich zu Anfang besonders die weniger beliebte Classe der Thiere, die Reptilien, zu den Abbildungen gewäht wurde, so hat man jene Unternehmung nicht gehörig unterstützt, welche übrigens, unter günstigern Umständen eine Menge interessanter Abbildungen bekannt gemacht haben würde.

Die hier erwähnte Kröte wird von den Herrn Duméril und Bibron zu ihrem Bufo melanotis gezogen, es befindet sich aber dort (T. VIII. p. 710.) in der Synonymie „dorsalis Wied“ anstatt „ornatus“ gesetzt, welches ein Irrthum ist. Die Verfasser ziehen in Zweifel, ob meine Abbildung genau und correct sey? worauf ich mit gutem Gewissen antworten kann, dass sie sehr treu nach dem Leben entworfen wurde, während das Original an einem Fusse gefesselt daneben sass.

Pag. 132. in der Note: „einen andern, ebenfalls schlanken und sehr lang geschwänzten Anolis fand ich zu Morro d'Arara“

In der Erpétologie générale (T. IV. pag. 112.) wird dieser Anolis zu A. punctatus Daud. gezogen, welches mir unrichtig scheint. Daudin giebt die Ausmessungen seines Thiers nicht an, allein die Färbung ist zu sehr abweichend. In den meisten

Fällen haben die Farben-Angaben des Werkes von Duméril und Bibron wenig Werth, da sie nach den verblichenen Weingeist-Exemplaren gegeben sind, und die Herrn Verfasser sich eben nicht sehr befleissigen, andern gewissenhaften Beobachtern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

## Pag. 135. „Vögel, die wir bisher vergebens gesucht hatten, die Geierkönige (Vultur Papa Linn.)“

Pöppig beschreibt die schöne Färbung des Kopfs dieses Geiers genau nach dem Leben. Die von einigen Reisenden gegebene Nachricht, als wenn die gewöhnlichen Urubus dem Geierkönig oder Urubú-Reì in Brasilien eine Art von Respect bezeigten, und in seiner Gegenwart nicht zu fressen wagten, habe ich als eine Fabel der Neger und Indianer widerlegt, und auch Dr. v. Tschudi hat neulich (Fauna Peruana pag. 70.) das von mir Gesagte bestätigt. Was übrigens die Beschreibung anbelangt, welche der letztere (l. cit. pag. 71.) von der Färbung des Kopfs an Cathartes Aura giebt, so stimmt diese nicht ganz mit den von mir beobachteten Vögeln überein, wenigstens nicht mit dem alten Vogel in der Paarzeit. Ich vermuthe, dass man unter der Benennung des Cathartes Aura mehre nahe verwandte Vogelarten verwechselt, so wie ich in meiner nord-amerikanischen Reisebeschreibung schon gezeigt habe, dass der dortige Aura von dem brasilianischen sich bedeutend unterscheidet. Von der Vorliebe des Cathartes Aura für eine schwarze Henne, wovon Gosse erzähtt (Birds of Jamaica), ist mir in Brasilien nichts vorgekommen, es könnte dieses wohl eine Erfindung der Neger seyn.

## Pag. 136. „zweier Colibri's (Trochilus ater)“

Dieses ist Lessons Ornismia lugubris (s. dessen Trochilidae und meine Abbildungen, wo das Nest dargestellt ist.)

## Pag. 137. „den schönen blaubärtigen Häher (Corvus cyanopogon)“

Ich habe hier in der Note gesagt, dieser Vogelsey der Acahé des Azara, allein dieses ist unrichtig; denn er bildet eine andere Species (s. Beiträge B. III. pag. 1247.), die aber nahe verwandt ist. Corvus cyanopogon ist von Herrn Temminck (pl. col. 69.) sehr gut abgebildet.

## Pag. 137. „Aber auch der schwarze Sahuí (Sahuim preto)“

Siehe Beitr. (B. II.), wo dieses Thier weitläuftig beschrieben ist, und meine Abbildungen. Desmarest u. a. haben das Vaterland dieses Sahuí aus Unkenntniss der deutschen Literatur und Sprache unrichtig angegeben. Sie haben meine Nachrichten über diesen Gegenstand gar nicht benutzt, ja wohl gar nicht gekannt.

## Pag. 141. „die frische Spur von zwei gewaltigen Unzen (Yaguarété)“

Die bayerischen reisenden Naturforscher hatten in den Wäldern der Puri's Besorgnisse vor den Raubthieren; allein nicht leicht hat man in jenen ausgedehnten Wildnissen von Brasilien aus diesem Grunde etwas zu befürchten.

## Pag. 143. „er ist uns auf der ganzen Reise nachher nicht wieder zu Gesicht gekommen.“

Dieser vorzüglich schöne Raubvogel ist weitläuftig in meinen Beiträgen (B. III. pag. 90.) beschrieben. Er ist in keinem mir bekannten ornithologischen Werke abgebildet, wenigstens nicht in dem schön weissen Gefieder des Alters. Ich besitze das einzige mir in die Hände gefallene Exemplar, welches männlichen Geschlechts ist. Schon Daudin beschrieb diesen kühnen

Raubvogel unter der Benennung des Falco guianensis, bei Cuvier steht er als Morphnus, bei Vieillot als Spizaëtus variegatus, und Kaup führt ihn in seiner Monographie der Falconidae (Isis 1847. Heft III. p. 201.) als Asturina guianensis auf.

## Pag. 147. „der schwärzliche Kernbeisser mit rothem Schnabel (Loxia grossa)“

Dies ist nicht Loxia grossa, sondern der nahe verwandte, von Lichtenstein Fring. gnatho genannte Dickschnabel, welchen ich (B. III. pag. 552.) in den Beiträgen beschrieben habe.

## Pag. 147. „des Anabates erythrophthalmus“ und in der Note (**):

Siehe Beiträge B. III. pag. 1177, auch hat Herr Des Murs in seinem Werke, planches peintes d'oiseaux, eine Abbildung davon nach dem in meiner Sammlung befindlichen Exemplaren gegeben.

## Pag. 148. „ein noch unbeschriebener Vogel mit lautem dreistimmigem Rufe“

Dieser sonderbare Vogel, der Campylorynchus scolopaceus der neueren Ornithologen, ist ein sonderbares Mittelding zwischen den Anabaten und Troglodyten, und durch seine laute dreisylbige Stimme in den Urwäldern schon von Ferne kenntlich. Ich hatte ihn in die Familie der Drosseln gestellt; allein es scheint zweckmässiger, ihn den Anabaten zuzugesellen. Seine Lebensart und Manieren habe ich in meinen Beiträgen weitläuftig beschrieben (B. III. pag. 673.). Schon am unteren Rio Doce hatte ich die auffallende Stimme dieses Vogels vernommen, ohne ihn jedoch damals erhalten zu können. In der Beschreibung meiner nordamerikanischen Reise habe ich auch einige Bemerkungen über diesen Vogel gemacht (Vol. I. p. 509.).

Pag. 151. (im Druck findet sich aus Versehen 141 gesetzt) „dass dies die luftigen Nestchen einer Art von Fliegenfänger (Muscicapa) waren“

Ueber dieses merkwürdige Nest und seinen Erbauer siehe Beiträge B. III. pag. 934.

Pag. 152. „schon öfters erwähnte Taquarussu zu bedeutenden Gehägen aufgeschossen“

Die hohen Arten der Bambusa blühen nach v. Humboldt (Vog. II. pag. 510.) nur höchst selten, und auch wir haben die hier erwähnte hohe Rohrart nie blühend gefunden. Sie gehört zu den geselligen Pflanzen. Es ist übrigens unrichtig, wenn man schreibt „Tagoara“, denn die Brasilianer sprechen „Taquara„ oder „Tacoara“. Der Engländer Gardner (siehe dessen Travels in the interior of Brazil pag. 45.) redet von einem solchen Rohre (Bambusa tagoara Mart.) welches 100 Fuss hoch werde. Ein Gewächs dieser Art von einer solchen Höhe ist mir in Brasilien nirgends vorgekommen, dagegen wohl von 40 bis 50 Fuss Höhe.

Pag. 153. hochbrennend orangenfarbigen Blumen unsere Aufmerksamkeit häufig beschäftigte“

Dies ist, wie im Anhange gesagt, Synandra amoena Schrad. oder Aphelandra ignea Nees, ein sehr schönes niederes Gewächs.

Pag. 154. giebt die Höhe und Stärke, welche hier der Mays erreicht“

Der Mays wuchs hier zu ausserordentlicher Höhe heran, wovon man auf die Fruchtbarkeit des Bodens schliessen konnte. Dieses nützliche Gewächs ist in Amerika sehr weit verbreitet, worüber v. Humboldt redet. In Deutschland bleibt die Pflanze

wie bekannt ziemlich niedrig, dagegen erreicht sie schon in Ober-Italien eine ansehnliche Höhe. Besonders stark wird sie in Nord-Amerika gebaut. Nach Keating (s. Long to St. Peters River Vol. I. p. 163.) wird diese Frucht an der Südspitze des Sees Mischigan, also etwa unter dem 42sten Grade der Breite, schon nicht gut mehr reif, indem hier die warme Jahrszeit schon zu kurz ist. Am Missouri wird der Mais in der Nähe der Mandan- und Mönnitarri-Dörfer alljährlich reif, und diese Indianer bauen dort die schönsten und mannigfaltigsten Abarten der Pflanze. Die von mir von dort nach Deutschland mitgebrachten Maysarten, wurden am Rheine meistens nicht reif, nur einige Sorten gediehen, da auch hier die Hitze des Sommers nicht gleichartig anhaltend und ausdauernd genug gewesen war. In Brasilien wächst die Mayspflanze zu einer Höhe heran, die dem Pisang (Musa) gleich ist.

## Pag. 160. „Aus dem Grase flogen der glänzende Fringilla nitens Linn., so wie der rothhäubige Fink“

Der erstere ist nicht Fringilla nitens, sondern F. splendens Vicill. (Beiträge III. pag. 597.), und der letztere ist von Spix unter die Tangaras gesetzt worden (siehe dessen Avium Spec. Nov. T. II. Tab. 53. f. 1.) und meine Beiträge B. III. pag. 605.

## Pag. 163. „ihr Anzug wird aus sieben Rehfellen gemacht“

In S. Paulo soll man dazu auch das Leder des Capibara benutzen, welches im Sertong (Sertão) von Bahia nicht geschieht. In Nord-Amerika hat man zu dergleichen Kleidungsstücken das leichte Leder der Cabri (Antilocapra americana) und des Bighorn (Ovis montana), welche sehr nette hellgelbliche Anzüge liefern.

## Pag. 167. „Eine Menge Colibris von der Art des Trochilus moschitus Linn.)“

Wir haben wieder ganz neuerdings übertriebene Schilderungen von den Fliegenvögeln erhalten. So wird selbst z. B. gesagt, diese Vögel flögen gleich glühenden Funken umher, oder wie bunte, Funken sprühende Meteore. Schon früher habe ich mich über diesen Gegenstand genau der Wahrheit gemäss ausgesprochen, nämlich dass man von alle dem Glanze und der Schönheit dieser Vögelchen nicht eher etwas bemerkt, bis man sie von der Erde aufgehoben in der Hand hält. Sie sind zu klein, als dass man ihre Schönheit nur in einiger Entfernung bemerken könnte. Ein anderer Reisender (s. Frorieps Fortschritte der Geogr. u. Naturgesch. B. V. pag. 204.) will in Afrika Colibris beobachtet haben, welches durch Suimangas zu berichtigen ist.

## Pag. 170. „in welcher die Klapperschlange (Cobra Cascavela der Portugiesen) vorzukommen pflegt“

In meinen Beitr. zur Naturgesch. Bras. und in meiner nordamerikanischen Reisebeschreibung habe ich mich gegen den Glauben an das Bezaubern der Giftschlangen ausgesprochen, diese Sage hat aber seitdem wieder mehre Vertheidiger gefunden. Die neueste Bestätigung für meine Ansicht gab Herr Richard Schomburgk (s. dessen Reiseb. B. II. pag. 132, 134 u. 498.), der sie ebenfalls für eine Fabel erklärt, so wie derselbe auch bestätigt, dass die Giftschlangen sehr selten auf Bäume steigen können (ibid. II. p. 133.). Dagegen sagt dieser Beobachter, dass die Neger Giftschlangen zähmen, ohne ihnen die Giftzähne auszureissen, und dass Trigonocephalus atrox im Wasser Fische fange. Diese beiden letzteren Punkte kann ich nicht unterschreiben, besonders würde es gänzlich gegen die Natur der trägen brasilianischen Giftschlangen, besonders des Trigonocephalus Jararaea seyn, ins Wasser zu gehen, und diese

ist doch mit dem guianischen atrox höchst nahe verwandt, ja vielleicht nur Varietät desselben. Auch dass die Giftzähne der Schlangen die stärksten Stiefel durchdringen sollen, kann ich nicht glauben, indem wir uns mit unserer Fussbekleidung den Bissen des gefährlichen Surukuhu ohne Bedenken ausgesetzt haben würden.

## Pag. 173. „der Viehwirthschaft in Sertão von Bahía, welche in Minas nicht stattfinden soll“

Herr De St. Hilaire sagt (l. cit. Vol. II. p, 321 in der Note) dass meine Nachrichten über die Viehzucht in Minas nicht ganz richtig seyen. Ich erwidere, dass dieses wohl möglich ist, indem ich jene Provinz nicht selbst besuchte, diese Nachrichten also nur von andern erhielt. Was ich dagegen von dem Sertão von Bahía nach meiner eigenen Ansicht sagte, kann wenigstens nicht bestritten werden.

## Pag. 175. „eine bis jetzt noch nicht gefundene Art von Pirol, der Soffré (Oriolus Jamacaii, Linn.)

Ich erhielt von dem zoologischen Museum zu Berlin einen Vogel unter diesem Namen, der nicht der von mir hier erwähnte ist. — Der von mir Soffré genannte Trupial scheint ganz der ächte Vogel des Marcgrave zu seyn, der viel Aehnlichkeit mit dem des Berliner Museums hat, aber grösser ist und stärkeren Schnabel hat, auch übrigens sich noch in einigen Zügen unterscheidet.

## Pag. 177. „zu unserer nicht geringen Ueberraschung ohne Ausnahme völlig entlaubt da“

Ueber die verschiedenen Arten der Wälder in den höheren Gegenden des innern Brasiliens siehe die Nachrichten der Herrn v. Martius und De St. Hilaire (l. cit. vol. II. p. 98.) und über

das Abfallen der Blätter in den Catingas (pag. 124.), über die verschiedenen Catingas pag. 101. in der Note.

Pag. 178. „und nur die schwarze, violet glänzende Viraboste mit rother Kehle (Tanagra bonariensis Lath.)“

Dieser im alten männlichen Gefieder sehr schöne Vogel gehört in die Familie der Tanagriden, und zwar in das neue Genus Lamprotes. Er hat ganz einerlei Züge mit dem schönen Vogel, welchen man Lamprotes albocristatus genannt hat. Die alten Vögel mit scharlachrother Brust und Kehle sind selten, und man erlegt sehr viele dieser Thiere, bevor man ein rothgezeichnetes Individuum erhält.

Pag. 178. „hoben höchst überrascht die durchsichtigen Glaskörner auf“

Es ist ungegründet, was Freycinet sagt (Voy. v. I. pag. 93.), dass die Hagelkörner in Brasilien nicht rund seyen. Ich selbst habe sie rund, aber nie so stark gesehen, als dort angegeben wird.

Pag. 179. „und der Pintasilgo (Fringilla magellanica)“

Der Name Pintasilgo wird auch häufig Pintasilvo ausgesprochen. Fringilla magellanica scheint mehr die inneren höheren Gegenden von Süd-Amerika zu bewohnen, wenigstens habe ich ihn nie in den Küstenwäldern beobachtet. Er scheint über ganz Süd-Amerika verbreitet, da ihn Tschudi auch in Perú fand.

Pag. 179. in der Note: Hier ist Sonninis Irrthum in Hinsicht des Tictivi und des Nei-Nei erklärt, ein Zusatz zu dem, was ich weiter oben von Lanius Pitangua und sulphuratus gesagt habe.

Pag. 181. „sind schon den Campos Geraës sehr unähnlich“

Das Campo Gëral des inneren Brasiliens unterscheidet sich wieder besonders dadurch von den Clanos, dass dasselbe hügelig und nicht wie jene vollkommen eben ist; denn nach v. Humboldt (Voy. vol. II. pag. 150.) trifft man dort auf 30 Quadrat-Meilen kaum eine Höhe von 1 Fuss Erhebung an. Jenseit der grossen Campos Geraës des östlichen Brasiliens liegt das Herz von Süd-Amerika, die ausgedehnten Urwaldungen, welche einen grossen Theil des spanischen und portugiesischen Amerika's einnehmen, und welchem v. Humboldt eine Ausdehnung von 120,000 Quadrat-Stunden, oder sechsmal die Grösse von Frankreich zuschätzt.

Pag. 182. „unter andern der Fliegenfänger mit langem Gabelschwanze (Muscicapa Tyrannus Linn.)“

Hier hielt sich auch in den niederen 3 bis 4 Fuss hohen Gebüschen der bekannte Vogel auf, welchen Levaillant unter dem Namen des Sourciroux (s. Ois. d'Afr. Tab. 76. f. 2.) abgebildet hat, und der früher als Tanagra guianensis, später als Cyclarhys guianensis Swains, in den Systemen figurirte. Herr Dr. v. Tschudi scheint mit Unrecht mich einer confusen Diagnose dieses Vogels in meinen Beiträgen zu beschuldigen (Fauna Peruana pag. 170, und Erichson's Magazin der Naturg. 1845 4tes Heft), auch bin ich ziemlich überzeugt, dass in meiner Diagnose weniger Confusion herrscht, als in der Fauna Peruana, indem ich nicht zwei, sondern ganz bestimmt nur eine Art dieser Vögel beobachtet habe, bei welcher nur ganz geringe Abweichungen in der Färbung vorkommen, ohne Zweifel durch Alter oder Geschlecht erzeugt.

Pag. 186. „der grosse Ameisenbär (Myrmecophaga iubata)“

Herr Dr. v. Tschudi scheint wegen einiger Thiernamen nicht ganz gut berichtet worden zu seyn. So sagt derselbe

(l. cit. pag. 209.) Myrmecophaga tetradactyla solle von den Brasilianern gar nicht Tamandua genannt werden. Dieses ist ungegründet, wie man in meinen Beiträgen (B. II. pag. 539.) ersehen kann. Dieses Thier wird nämlich in Brasilien Tamandua-mirí (portugiesische Schreibart mirim) auch Tamandua-i, und von den Portugiesen gewöhnlich Tamandua colleite genannt. Dr. v. Tschudi sagt (pag. 97.) der Name Cuatí stamme aus Guiana. So viel ist gewiss, dass dieser Name eben so gut brasilianisch als guianisch ist, da ihn Marcgrave, so wie alle andere Schriftsteller über Brasilien als dort ganz einheimisch anführen. Wenn derselbe auch in Guiana vorkommt, so zeigt dies auf eine Sprachverwandtschaft der brasilianischen und guianischen Völker.

Pag. 191. „und die Eule des Campo (Strix cunicularia)“

Diese Eule soll nach Tschudi (Fauna Per. pag. 116,) sehr stark variiren, eine Erfahrung, die ich nicht habe machen können, eben so wenig als bei Falco Sparverius (ibid. p. 110.).

Pag. 193. Von diesen niedlichen Thieren hat man geglaubt, dass sie bloss von dem Honig der Blumen lebten“

Ich habe schon öfters mich über die Nahrung der Fliegenvögel ausgesprochen, sowohl in der Beschreibung meiner brasilianischen, als meiner nordamerikanischen Reise (B. I. p. 63.) und meinen Beiträgen (B. IV. pag. 32.), ich will hier noch einige Worte folgen lassen. Herr Dr. v. Tschudi führt (l. cit. pag. 248.) einen solchen Vogel auf, den er Trochilus insectivorus nennt. Hier muss ich nun bemerken, dass alle Fliegenvögel insectivori sind. Ich habe mich an allen weiter oben citirten Stellen darüber ausgesprochen, dass ich bei diesen Vögeln einzig und allein an Insectennahrung glauben könne, da ich nie

Honigsäfte in ihren Mägen bemerkt habe. Auch ist es gar kein Grund eine solche flüssige Nahrung anzunehmen, wenngleich solche halb gezähmte Vögel in den Wohnungen der Menschen Zuckersaft angenommen haben. Bei allen Arten der Trochilidae habe ich die Mägen mit Ueberresten von kleinen Käfern vollgepfropft gefunden, und Gosse bestätigt neuerdings wieder (Birds of Jamaica pag. 91.) das von mir Gesagte.

## Pag. 198. „In den Catingas leben hier zwei Arten von Papageyen“

Der Papagayo verdadeiro des Certão von Bahiá ist Psittacus amazonicus oder ochrocephalus, hingegen Psitt. vinaceus ist (s. meine Beitr.) der Vogel, welchen Spix unter dem Namen des Psitt. columbinus abgebildet hat.

## Pag. 199. „Das Rindvieh auf die bereits oben beschriebene Weise zu hüten und einzufangen“

Alex. v. Humboldt sagt (l. cit. vol. II. pag. 196.) das Verschneiden der Stiere sey in dem heissen Amerika eine gefährliche Operation. Dieses wird vorzüglich auf die dem Aequator nahe gelegenen Gegenden zu beziehen seyn; denn im Certão der Provinz Bahiá sah man dieselbe als sehr leicht an, und verrichtete sie gewöhnlich wenn das Thier aufrecht stand, und ohne dasselbe zu werfen, bloss indem man ihm den Kopf niederzog.

## Pag. 201. „so beschwerlich und ermüdend die Arbeiten des Vaqueiros sind“

Die Kuhhirten in den Llanos des spanischen Amerikas, die Piones Llaneiros reiten nicht in ledernen Anzügen, sondern mit entblösstem Oberleibe oder im Poncho, weil es dort keine dor-

nige Catingas zu durchsuchen giebt. Auch die Currale fehlen dort, und die Pferde sollen gar zuweilen Fleisch dort fressen (s. v. Humboldt vol. II. pag. 160.). Trägheit characterisirt auch dort diese Menschenclasse.

## Pag. 202. „Einen interessanten Anblick gewähren diese weiten Triften“

Ueber die ungeheure Anzahl des Rindviehes in den Ebenen des spanischen Amerika's siehe v. Humboldt (l. cit. vol. II. pag. 170.).

## Pag. 203. „dass der schwarze Tiger nur Varietät der gefleckten Unze ist“

Meiner jetzigen Erfahrung zu Folge ist der schwarze Tiger nur Varietät des gewöhnlichen Yaguars, welches sich in meiner zoologischen Sammlung deutlich gezeigt hat. Ein daselbst aufgestelltes Exemplar ist verblichen, wodurch auf der jetzt nicht mehr schwarzen, sondern nur dunkel kaffeebraunen Grundfarbe deutlich die schönen, ganz wie beim gewöhnlichen Yaguar gebildeten Flecken hervorgetreten sind. Leider habe ich diese interessanten Thiere im frischen Zustande nicht zu vergleichen Gelegenheit gehabt.

Herr Richard Schomburgk hält den schwarzen Tiger für besondere Species (l. cit. B. II. p. 86.) und sagt, er habe einen längeren Schwanz als der Yaguar. Der brasilianische und der guianische schwarze Tiger könnten verschiedene Thierarten seyn, worüber ich indessen nichts hinzufügen kann.

Jene Stelle Schomburgk's über die guianischen Katzenarten ist übrigens interessant. Die Onça Çuçuaranna der Brasilianer trägt auch dort denselben Namen, der Verfasser schreibt ihn aber etwas verschieden „Sosoarana“, welcher Unterschied übrigens ganz unbedeutend ist.

## Pag, 205. „den Gatto murisco oder in manchen Gegenden Hyrara“

Man hat bis jetzt noch keine gute Abbildung des Felis Yaguarundi. Azara hat eine schwarze Abbildung gegeben, welche die schlanke Gestalt dieses Thieres gut wiedergiebt, allein eine colorirte Abbildung fehlt gänzlich. In Schreber's Säugthierwerk existirt eine Carricatur auf diese Katze, aschblau mit einem weisslichen Kopfe. So etwas existirt nicht in der Natur. Der Yaguarundi ist einfärbig schwarzbraun, und alle seine Haare haben gelbliche Spitzen, wie dieses Azara richtig beschreibt. Die kurze Notiz, welche Richard Schomburgk von dieser Katze giebt, veranlasst durchaus keine richtige Idee von ihr.

## Pag. 208. „welche man hier Cobra verde nennt“

Sie ist in meinen Beiträgen (B. I. p, 349.) unter der Benennung des Coluber herbeus beschrieben.

## Pag. 208. „Arrayal da Conquista ist der Hauptort dieses Districts“

In der französischen Uebersetzung meiner Reisebeschreibung hat man (vol. III. p. 147.) das von mir hier gebrauchte Wort District, mit Comarca übersetzt, welches gänzlich unrichtig ist, und eine ganz andere Bedeutung hat. Diese Villa ist wohl der Hauptort des Districts, etwa Kirchspiels, aber nicht der weit grösseren Comarca. Diesen Fehler hat De St. Hilaire (l. cit. vol. I. p. 452.) mir zugerechnet, woran ich jedoch ganz unschuldig bin. Ich habe schon öfters gesagt, dass sich in dieser französischen Uebersetzung mancherlei Unrichtigkeiten befinden.

## Pag. 209. „Dieses Thier ist Azaras Aguarachay“

Dass unter dem von mir der hier erwähnten Thierart gegebenen Namen, Canis Azarae, mehre Arten von Füchsen ver-

wechselt werden, bin ich überzeugt. Ueberhaupt herrscht in den Systemen über das Genus Canis eine grosse Confusion. Wenn man bedenkt, wie stark die Fuchsarten in ihrer Färbung variiren, was alle deutschen Jäger für den europäischen Fuchs bestätigen müssen, so ist es klar, dass viel zu viele Arten dieser Thiere in den Systemen angenommen worden sind. Wollte man über den von mir Canis Azarae genannten Fuchs urtheilen, so müsste das in meiner Sammlung noch befindliche Exemplar von Conguista verglichen werden. Was Dr. v. Tschudi (Fauna Per. pag. 123.) über das Variiren der Füchse sagt, ist sehr richtig und wahr; dennoch kann man aber eine gewöhnliche Hauptfärbung herausfinden, welche die Characteristik der Species enthält, ob dieses gleich nur durch die Ansicht und Vergleichung vieler Exemplare zu bewerkstelligen ist.

Pag. 214. „Die Camacans waren ehemals ein unruhiges“

Henderson hat seine Nachrichten über jenes Volk der Corografia Brasilica nachgeschrieben (pag. 315), wovon ich schon einige Punkte berichtigt habe. Der Gürtel von Palmblättern, den er den Männern beilegt, ist auf die Hiranaika (das Futteral von Palmblättern) zu reduciren. Säcke von Thierfellen sind mir unter den Mongoyoz oder Camacans nicht vorgekommen.

Pag. 220. „selbst im nördlichen Amerika, z. B. in Florida, haben die Spanier in früheren Zeiten“

Es ist schon weiter oben von diesen Klappern die Rede gewesen, welche selbst ganz im Norden, wie im Süden von Amerika gleichartig vorkommen. Sie sind das Sisikué oder Schischikué der Crihs und der Canadier (siehe Franklin pag. 80.) u. s. w.

## Pag. 222. „und anderer Völker in Guiana mit Tabacksrauch zu beblasen“

Dass die Beschwörung der Geister durch die Maracas sowohl, als durch das Beblasen mit Tabacksrauch eben so in Guiana wie in Brasilien statt findet, bestätigen in neueren Zeiten die Reisenden v. Sack (Pag. 85. und 86.) und Schomburgk.

## Pag. 224. „Der Hund ist nach ihrer Ansicht das nützlichste der Hausthiere“

Ueber das Vorkommen des Haushundes und seiner verschiedenen Rassen in Amerika, siehe A. v. Humboldt in den Ansichten der Natur (3. Ausg. B. 1. pag. 134). Die uns in Brasilien vorgekommenen Hunde waren sämmtliah den europäischen ähnlich, von welchen sie abzustammen scheinen, auch war ihre Stimme dieselbe, wie dieses auch Richard Schomburgk von den guianischen bestätigt. Die guianischen Indianer sollen weder das Hundefleisch noch die Hühnereier essen. Anders ist es in Nord-Amerika. Dort ist der bellende Hund zwar auch von den Europäern eingeführt, es hat sich aber von diesem und dem daselbst einheimischen Wolfe ohne Zweifel eine Mittelrasse gebildet, welche, wie der letztere bloss heult und nicht bellt, auch in der Gestalt und Grösse dem Wolfe sehr ähnlich ist, wenn man den aufwärts gekrümmten Schwanz ausnimmt, der dem Hunde stets als Hauptcharacterzug treu bleibt (Hierüber siehe meine Beschr. der Reise auf dem Missouri.).

## Pag. 227. „deren früher unter dem Namen des Caprimulgus aethereus erwähnt worden ist“

Gosse sagt von seinem Nyctibius jamaicensis (Birds of Jamaica pag. 41.) er könne leicht vom Boden auffliegen, welches wohl niemand bezweifeln wird. Alle diese Vögel sitzen

und nisten ja auf dem Boden, warum sollten sie denn nicht von daselbst auffliegen können. Ich muss übrigens doch bemerken, dass ich die grossen Arten, vielleicht zufällig, nie auf der Erde, sondern immer in belaubten Baumkronen und auf niederen Zweigen oder Baumstöcken habe sitzen sehen, wenn sie nicht bei Mondschein in der hohen Luft schwebten. Nach White sollen die kammförmigen Nägel des Caprimulgus dazu dienen, Insecten im Fluge zu haschen (siehe Froriep's Fortschritte u. s. w. IV. pag. 128), gewiss eine Fabel, da ein Beobachter der Natur, wie Naumann, nichts Aehnliches anführt. Mir ist ebenfalls nie etwas der Art vorgekommen. Von der Art, wie die grossen brasilianischen Nyctibius die Flügel der colossalen dortigen Schmetterlinge abkneipen, welche in den Wäldern den Boden in Menge bedecken, und von dem zu dieser Bestimmung ganz geeigneten Schnabelbaue dieser Vögel, so wie von ihrer merkwürdigen ausstreckbaren Zunge habe ich in meinen Beiträgen geredet.

Herr Dr. v. Tschudi sagt, (Fauna Peruana pag. 126) bei meinem Caprimulgus brasilianus sei wahrscheinlich ein Irrthum in Hinsicht der Ausmessung vorgegangen. Ich habe an jener Stelle meiner Beiträge gesagt, dass ich diese Species nicht nach dem frischen Exemplare ausgemessen, sondern nur nach ausgestopften Bälgen beschrieben habe, woraus folgt, dass ich die Ausmessung der ganzen Länge und Breite des Vogels gar nicht vollständig geben konnte.

Pag. 227. in der Note: „Caprimulgus leucopterus"

Dies ist nach den neueren Ornithologen ein Nyctibius, und man findet jetzt gute Abbildungen dieser Species in Des Murs planches peintes d'oiseaux, für welches Werk die Exemplare dem Verfasser mitgetheilt wurden.

## Pag. 230. „solche Trockenheit tödtet in manchen Gegenden des Sertam von Bahia“

Zum Gegensatze gegen dieses Verschmachten erzählt von Humboldt, dass in der Zeit, wenn die Llanos überschwemmt werden, viele Pferde ertrinken (l. cit. Vol. II. pag. 199). Dort haben diese Thiere überhaupt viel zu leiden, indem sie gegen Durst, Wasser, Stechfliegen und aussaugende Fledermäuse zu kämpfen haben, und dennoch gedeihen sie und vermehren sich stark. Die Natur setzte diese Thierart auch ursprünglich nicht an diese Stelle, sondern ihre Existenz daselbst hat der Mensch zu verantworten.

## Pag. 233. „beinahe unsere ganze Gesellschaft litt an diesem quälenden Uebel“

Herr De St. Hilaire giebt als ein Mittel gegen diese Plage der Carapatos das Abreiben mit einer Wachskugel an (l. cit. Vol. I. pag. 322); allein ich muss bezweifeln, dass uns in jenem traurigen Zustande eine solche Kugel hinlänglich geholfen haben würde.

## Pag. 234. „die prachtvollen hochrothen Araras sind hier äusserst häufig“

Nur eine Art der grossen Araras ist mir in allen denen von uns bereisten Gegenden von Brasilien vorgekommen, und dieses ist Psittacus Macão Linn. Die blauen Araras habe ich wohl öfters bei durchziehenden Tropas gesehen, welche sie nach den grossen Städten zum Verkauf bringen, sie sind mir aber im wilden Zustande nicht vorgekommen. Nach dem Engländer Gardner (l. cit. pag. 279 und 356) kommen sie schon bei Oeiras und Piauhy vor, und der schöne hyacinthinus ist dort sehr gemein. Er redet auch von einer dritten Arara, mit karminrother Brust, die mir nicht bekannt ist. Der Canindé mit

orangenfarbigem Unterleibe (Psitt. Ararauna Linn.) könnte vielleicht hier und da in der von mir bereisten Gegend vorkommen, doch bezweifle ich es.

Herr Richard Schomburgk sagt in seiner Reisebeschreibung, ich sei nicht seiner Ansicht, dass die verschiedenen Arten der Araras sich vermeiden. Ich kann diesen Ausspruch nur dahin berichtigen, dass meiner Erfahrung zufolge die verschiedenen Arten dieser schönen Familie sich nicht mehr vermeiden oder suchen, als alle andere Vögel, indem jede Art von dem Schöpfer ihre Nahrung angewiesen erhielt, und derselben paarweise oder gesellschaftlich nachgeht, ohne sich um die andern zu bekümmern. Ich muss hier noch gelegentlich mich über eine Bemerkung des Herrn de Castelnau aussprechen, die man in der Revue Zoologique de la Société Cuvierienne (1848. p. 89) liest. Hier wird von den americanischen Vögeln gesagt, die Zahl der Individuen sei nicht grösser als in gemässigten Ländern, und von den Schlangen sagt er (s. Froriep's Fortschritte u. s. w. B. V. p. 288) sie seyen in heissen Ländern nicht zahlreicher an Individuen als in gemässigten. Beide Aussprüche widerstreiten dem, was ich beobachtet habe, ich kann sie daher nicht bestätigen, und die Herrn Schomburgk, welche in dem schönen, an Thier- und Pflanzenleben so reichen Guiana reisten, werden mir gewiss beitreten, wenigstens sind ihre interessanten Beschreibungen reich an Schilderungen der dortigen Lebensfülle.

Dass die Vögel in Süd-America weniger Eier legen als bei uns, ist bekannt, dass sie aber in der von mir bereisten Gegend dennoch weit zahlreicher sind als bei uns, ist eben so gewiss.

In den entfernten inneren Waldungen von Brasilien, so wie in den öden Gebirgsgegenden ist die ornithologische Schöpfung freilich nicht so reichhaltig an Individuen; allein in bewohnten Gegenden habe ich weit mehr Vögel beobachtet als bei uns in Deutschland. Die Ursachen scheinen leicht erklärlich: hier bei uns stellen die Kinder auf dem Lande den Vögeln überall nach,

sie zerstören die Bruten in Menge. Ein anderer Theil wird methodisch gejagt oder lebend gefangen. Dort stellt den kleineren Vögeln niemand nach, und sie mehren sich bei immer reichlicher Nahrung völlig ungestört. Bei uns gehen in manchen Wintern viele Vögel zu Grunde, dort niemals. Wenn wir in Brasilien von kleinen Excursionen zurückkehrten, so waren wir mit einer Anzahl von Vögeln beladen, die man hier gewiss nicht so leicht zusammen gebracht haben würde, und doch schossen wir mit grosser Auswahl. An den Ufern der Landseen sah man unzählige Vögel, die sich in unserm mit Menschen überfüllten Europa nicht einen Augenblick würden halten können.

Eben so ist es in den von mir besuchten Gegenden von Brasilien in Hinsicht der Schlangen beschaffen, von welchen jener gelehrte Reisende etwa dasselbe behauptet. In den von uns durchzogenen Gegenden des östlichen Brasiliens gab es unbedingt eine weit grössere Anzahl von Schlangen, sowohl an Arten als an Individuen, als bei uns. Gewisse Arten, die man dort Çipó oder Schlingnattern nennt, waren in den Wegen und Fusspfaden, so wie auf den Grastriften in der Nähe der Landseen und Flüsse die beständige Unterhaltung der Reisenden, und in kurzer Zeit konnte man dort ein Fass mit Branntwein mit Reptilien anfüllen, auf deren Zusammenbringung man in Europa lange Zeit hätte verwenden müssen.

Pag. 242. „dass es Guandirá's oder Jandirá's waren“

Das von mir erwähnte Guandirá ist bekanntlich, wie schon gesagt, Phyllostoma hastatum.

Pag. 243. in der Note: „wegen des schönen Sammtglanzes Cophias holosericeus nannte“

Dieser Cophias holosericeus ist keine bestehende Species und muss gestrichen werden.

Pag. 246. „eine Aristolochia mit höchst sonderbar gebauter [illegible]ssaler Blüthe“

Diese und mehre andere Arten dieser interessanten Familie hat Dr. v. Martius in seinem Werke: Nova genera et species plantarum etc. abgebildet.

Pag. 247. in der Note: Agama catenata“

Ist wahrscheinlich Spix Lophyrus rhombifer (Tab. XL. p. 9), allein die Abbildung ist nach einem in Weingeist verblichenen Exemplare gemacht. Spix Lophyrus albomaxillaris (Tab. XIII. F. 2. pag. 11) ist das von mir weiter unten beschriebene junge Thier.

Duméril und Bibron führen diese Art unter Wagler's Benennung Enyalus rhombifer (T. IV. pag. 231) auf. Meine Abbildung ist die allein richtig colorirte, da sie genau nach dem lebenden Thiere entworfen wurde.

Pag. 249. „Der Ferreiro hat ein unansehnliches Aeusseres“ und in der Note: „Hyla Faber“

Die Herrn Duméril und Bibron halten diesen Laubfrosch für identisch mit Daudin's Hyla palmata, worüber ich nicht zu entscheiden wage. Spix Hyla pardalis (Tab. VIII. Fig. 3) scheint mir nicht hierher zu gehören, sondern eher zu dem von mir Hyla crepitans genannten Laubfrosche, wozu auch ohne Zweifel Spix H. geographica (siehe dessen brasil. Rept. Tab. XI. F. 1) gehört.

Den kleinen Landfrosch, welchen ich Rana sibilatrix nannte, ziehen die genannten Amphibiologen zu ihrem Cystignathus ocellatus, wozu sie auch meine Rana pachypus zählen; allein ich glaube bestimmt, dass meine beiden Frösche nicht zu einer und derselben Species gehören.

Meine Hyla elegans wurde von jenen gelehrten Zoologen zu Leucophyllata Beir., meine Aurata als Varietät zu Dendrobates tinctorius gestellt; allein alles ohne gründliche Kenntniss und Untersuchung meiner Thiere, ja nicht einmal Ansicht meiner Beschreibungen und Exemplare, man kann also von der Gründlichkeit jener Urtheilssprüche überzeugt seyn und man muss daher vor der blinden Annahme eines solchen Verfahrens warnen.

Pag. 259. „den man hier anpflanzt, Coco Dendé genannt“

Diese Palme ist die Elais guineensis. Martius hat sie auf seiner 56. Tafel abgebildet.

Pag. 265. „welche sehr mit unserer Schleiereule (Strix flammea Linn.) übereinkommt“

Ich habe nun in meinen Beiträgen (B. III.) gesagt, dass ich diese Eule für verschieden von Strix flammea ansehe.

Pag. 276. „Der Tang oder Fucus häufte sich noch immer mehr“

Dies ist Fucus natans der Botaniker.

# Einige berichtigende Bemerkungen zu den Sprachproben der brasilianischen Urvölker.

Das Wort „nungkut“ oder „nunkut“ scheint, wie weiter oben gesagt, nicht botocudisch zu seyn, sondern ist wahrscheinlich durch Missverständniss von den Portugiesen in diese Sprache gebracht worden. Quäck wollte dasselbe nicht für seiner Sprache angehörig anerkennen, und gab für „essen“ den Ausdruck „kering“ oder wie sie häufig aussprechen „keling“. Man streiche also das Wort „.nungkut“ gänzlich.

Für diejenigen botocudischen Worte, wo r und l öfters verwechselt oder doch auf diese Art gehört werden, habe ich die Schreibart $\frac{l}{r}$ versucht. Ich will hier noch einige verbesserte Aussprachen botucudischer Worte folgen lassen.

Angelhaken — maknang (durch die Nase).
Arm (der) — kgiporock oder auch kgninuñ.
Asche — Tchakú (tcha deutsch).
Aas (todtes Thier) — Uam̄.
Auslöschen — Nu-kú.
Essen — ke$\frac{l}{r}$ing (r zwischen r und l).
Fallen — karack (d. d. Nase).
Feder — kgni-mak (kgni d. d. Nase).
Feuerzeug — Nom-nang (nom undeutlich d. d. Nase).
Mittelfinger (der) — Pó-kupanim.
Fledermaus — kniakenöt (undeutlich d. d. Nase).
Flügel (eines Vogels) — Bacañ-nigmaak (nig undeutlich d. d. Nase).
Frosch, Kröte — No-wang (letzte Sylbe d. d. Nase).
Gähnen — Mpähöt (ö zwischen ä und ö).

Holz (faules) — Tchoon-kero ng.
Jacutinga (Vogel) — Po-corin
Kauen — Niah.
Kerze (Wachslicht) — krantäm.
Kinn (das) — kgnip-mah.
Knieband — Merukni-gni.
Knöchel am Fusse — Pó-kgnip-nong.
Langsam gehen — Mung-neniok.
Magen (der) — Tnimiak (t kaum hörbar).
Nabel (der) — Gnig-na-nik.
Schaudern — Ae-rö oder ä-rö (undeutlich im Gaumen).
Blasen — Nukú.
Wind (der, blässt stark) — Tarú-kuhú-nukú-gikaram.
Klopfen — Nutäk.
Zerbrechen — Nutang.
Ausrupfen — Numäng.
Abschneiden — Nutnä.
Schärfen (schleifen), z. B. ein Messer — Am-pe-öt (e kurz).
Schöpfen (z. B. Wasser) — kipp.
Wasser schöpfen — Magnan-kipp.
Husten — Uhung.
Lecken — Numerang (ra mit der Zungenspitze).
Regenbogen (der) — Tarú-e-niack.

Major Feldner schreibt die botucudischen Worte, so wie überhaupt die brasilianischen, gewöhnlich unrichtig, und es ist leicht an den Endungen derselben zu sehen, dass er sie von den Portugiesen erhielt (s. dessen Bemerkungen B. II. pag. 153), welche immer noch einen Vokal nachklingen lassen, der in der Sprache der Indianer häufig gar nicht vorkommt. Die kurz abgebrochenen indianischen Endungen sind den Portugiesen zu hart, desshalb lassen sie gewöhnlich einen Vokal am Ende nachklingen. Auch Herr De St. Hilaire schreibt einige Worte anders als ich, welches zum Theil von der Trennung

der beiden botocudischen Stämme herrühren könnte, wovon der eine in Minas Geraes, der andere mehr abwärts in den grossen Waldungen längs der Seeküste, in den den Flüssen S. Matthaeus, Mogikiçaba, Belmonte, Rio Pardo u. s. w. benachbarten Localitäten, bis Minas Novas hinauf zerstreut ist. Das Gesagte scheint mir aber nicht der Fall zu seyn, sondern diese Sprachproben sind von den Portugiesen entlehnt, oder sie sind weder ganz richtig aufgefasst, noch genau nachgeschrieben. Uebrigens ist auf die von De St. Hilaire gegebenen botocudischen Worte dasselbe zum Theil anwendbar, was ich von den Portugiesen sagte, dass an das Wort am Ende ein Vokal angehängt sey, den man bei den Indianern nicht vernimmt, da auch ein Franzose keine harte Endung nachsprechen kann, wie sich nachfolgend zeigen wird:

| Worte nach Herrn De St. Hilaire. | Quäcks Worte und Aussprache. |
|---|---|
| Nase — kizitn | kigin. |
| Mund — himpma | gnimá. |
| Zähne (die) — kejune | kijuñ. |
| Haar (das) — kringke | krengké. |
| Arm (der) — ziporoke | giporock. |
| Schenkel — omaki | maak. |
| Innere Hand — poli (N.) | pó-pmim (Nase). |
| Beine (die) — maruki | maak. |
| Mond (der) — taruchicha | turú. |
| Knie — kaklisi | nakerinjam. |
| Nacken — nocniafi | kgipuk. |
| Wasser — manhá | magnan oder magnang. |
| Feuer — chimpeki | tchompeek, beinahe schompeek. |
| Schlafen — kukujune | kukijun. |

| Worte nach Herrn De St. Hilaire. | Quäcks Worte und Aussprache. |
|---|---|
| Waschen — manhakejo | ing (das Wort Wasser, magnang, braucht nicht dabei zu stehen). |
| Essen — noncut | Siehe weiter oben. |
| Pfeil — mazike | uagike. |
| Bogen — nême | neem. |
| Bruder — jipará | kgiparak. |
| Mutter — japú | kiopú. |
| Frau — hocôt | Jokunang. |
| Nacht (die) — taratatú | tarú-tatú. |
| Stein — kratú | karatung. |
| Vogel — bacán | bacañ. |
| Fluss — manhan pacaju *) | taiäck. |
| Kleiner Fluss — manhan-hihi | taiäck-niin. |
| Erde — naka | naak. |
| Sterben — cuem | kuem̄. |
| Hund — hincon | inkaun. |
| Mais — jitnirun | jatnirun. |
| Hübsch, gut — herehä | ärehä. |
| Viel — eruhú | uruhú. |
| Klein — hihi | niin (auch kudgi oder pmääk). |

Man ersieht aus der Vergleichung obiger Worte, dass beide Stämme der Botocuden einerlei Sprache reden, ich glaube aber,

---

*) Magnan-gipakjú heisst nicht „Fluss“, sondern überhaupt „grosses Wasser“. Weil Herr De St. Hilaire das Wort Magnan oder Magna portugiesisch schreibt (manha), so scheint dies eine Bestätigung für meine Vermuthung, dass er diese Worte von den Portugiesen erhalten, die sie immer verstümmeln.

dass Herr De St. Hilaire wenigstens zum Theil die portugiesische Aussprache der botocudischen Worte erhalten hat. So schreibt er z. B. mam (Wasser), statt dass die französische Schreibart dieses Wortes magna sein müsste, wie wir dieses Wort auch im Deutschen schreiben können. Ferner schreibt er z. B. Tujicarama (Vol. II. pag. 192) statt Tu oder Tojicaram chimpeki statt tchompek, da doch die Botucuden immer das am Ende eines Wortes kurz endigen, und an obigen Worten weder a noch i hören lassen. Wenn ich das Wort tchompek, welches ich wohl genau und richtig gehört hatte, von den Portugiesen nach Quäcks und anderer Botucuden Aussprache niederschreiben liess, so schrieben sie tchompeki, obgleich man durchaus kein i vernahm. Auf diese Art sind auch die Sprachproben des Herrn De St. Hilaire meiner Ueberzeugung zu Folge weder richtig verstanden, noch richtig niedergeschrieben worden, worüber ich schon in der Beschreibung meiner nordamerikanischen Reisebeschreibung B. I. pag. 586 und Folge mich geäussert, so wie ich auch an jener Stelle über die von Herrn d'Orbigny gegebenen Botocuden-Worte redete, die noch weit unrichtiger sind als die des Herrn De St. Hilaire.

Im zweiten Bande meiner nord-americanischen Reisebeschreibung (pag. 682 und Folge) habe ich ebenfalls noch mehrere Bemerkungen und Berichtigungen über den hier erwähnten Stamm der Brasilianer angefügt, welche ich hier nicht wiederholen will.